

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 71 (1945)
Heft: 21

Rubrik: Die Frau von Heute

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Frau von Heute

Frauenstimmrecht

Geisch ga Schtimme fah? fragte mein Mann in letzter Zeit, wenn ich eine gewisse Mappe unter den Arm und die Türfälle in die Hand nahm. Und ich kam mir männlich und suffragettig vor und bin doch keines von beiden, nein, wahrhaftig nicht. Muß ich nicht schon immer meinem innern Menschen einen Stupf versetzen, damit der äußere sich in Bewegung setzt — zu obgenanntem Zweck?

Komisch, daß der Mensch zuweilen Dinge vollbringt, die ihm herzlich zuwider sind! Ohne daß er müßte! Vergnügliche Dinge tut man gern, das ist klar. So kostet es mich zum Beispiel keine Ueberwindung, ein kurzweiliges Buch zu lesen, Schokolade zu essen, (einmal im Monat) und auf weichen Waldwegen spa-

zieren zu gehen, wenn die Sonne scheint. Aber es ist mir greulich zuwider, an gänzlich fremden Haustüren zu läuten und unbekannte Frauen um ihre Unterschrift auf meiner Liste anzugehen. Und alle sind so dringlich beschäftigt: die Erste hat gerade große Wäsche, die Zweite probiert das Bügeleisen als Kochapparat aus — diese verrückte Gaszuteilung! —, die Dritte badet soeben den Buben, die Vierte teilt mit, daß sie nichts brauche, die Fünfte fragt: oui, mais qu'est-ce qu'il faut donner? Nun, wenigstens über dieses Gesicht geht ein verklärender Schein, als ich beteuere, daß ich kein Geld will. Ihre Unterschrift bekomme ich anstandslos. Und so noch an manchem Ort. Wobei nicht immer festzustellen ist, ob es aus Gutmütigkeit geschieht, damit ich nicht vergebens die Treppe hinaufgestiegen bin, oder wegen meinem weißen Haarschopf, der mein

Haupt mit einem gewissen verführten Schein der Ehrwürdigkeit umgibt. In diesem Fall hätte ich das Gefühl der Vorspiegelung falscher Tatsachen; denn mein Seelisches ist bei weitem nicht so silberweiß. Solch gutmütige Wesen sammeln auch an meiner Stelle die Unterschriften in den übrigen Wohnungen, während ich gemütlich sitzen bleibe. Es gibt sicher auch welche, die sich sagen: Unterschreibe, dann bist du sie los!

Unter den Neinsagerinnen sind diejenigen, die es mit spöttischem Lächeln tun — mein Gott, diese Mannweiber, diese verrückten Frauenrechtlerinnen! Ferner die, welche mit frommem Ernst erklären, die Frau gehöre ins Haus und nirgends anders hin. Sehe! die Lilien auf dem Felde, sie säen nicht, sie ernten nicht, und unser himmlischer Vater nährt sie doch. Diese Spielart übt natürlich auch Luftschutz- und Kriegsfürsorgetätigkeit am häuslichen Herde aus —; wenigstens sollte man das meinen. Sie ist der Liebling jener Männer, die mir mit gerührt blinkenden Augen erklärten, die Teilnahme an der Politik und am öffentlichen Leben nehme der Frau das Beste, das intimste Weibliche, das zutiefst Frauliche, kurzum, den seelischen Liebreiz. Um den geht es ja den Männern zumeist, diesen verhärteten Idealisten.

Manche Frauen gäben sofort ihre Unterschrift; aber sie sehen sich schon gewaltsam auf Rednerbühnen geschleppt oder mit Listen im Lande herum hausierend. Wofür ich vermutlich als abschreckendes Beispiel vor ihnen stehe.

Dank sei dir, du hübsches Drehspiel auf der Höhenstraße der Landesausstellung! Dort, wo das Steuerlokal der nahenden weiblichen Puppe weit die Arme öffnet, während die Türe des Stimmlokals ihr vor der Nase zuklappt. Die Erinnerung an dich hat manchem Zögern ein Ende gemacht.

Herrgott, wie sympathisch waren mir die Frauen, die sofort wußten, worum es ging, und fanden, es gehöre sich so, und entschlossen unterschrieben! Wie frisch war ihr Wesen, wie klug ihre Gesichter!

Die Männer sagten allerlei. Manche waren dafür. «Signe,» sagte der eine zur Frau, «il y aura moins de guerres». Wenn es nur so käme! Einer warnte mich vor dem Hausmeister, der «es mir sagen wollte». Ein Dritter behauptete, grundsätzlich dafür zu sein, nur würde nachher unsere Stadt und mit ihr das ganze Land noch immer röter. Denn nur die Arbeiterfrauen würden stimmen gehen; die vornehmen Damen hätten kein Interesse daran und würden am Sonntagmorgen im Bette liegen bleiben. Leider konnte ich ihm nicht mit der nötigen Ueberzeugung widersprechen. Denn ich hatte bei meinem Stimmenfang auch dämliche Eindrücke gesammelt.

Meine Liste ist abgeschlossen. Bin ich froh! Dir geschieht recht, sagte mein Mann. Warum machst du einer Handvoll ehrgeiziger Weiber den Laufburschen? Und er nennt mich Michael Kohlhaas. Aber gewiß! Es geht um das Recht. L. G.



Bei den Putzfrauen der Basler staatlichen Anstalten hat die prompte Erhöhung der Regierungsratsgehälter Befremden ausgelöst. Sie verlangen rascheste Auszahlung der vom Finanzdepartement zugesicherten Teuerungszulagen auf die Stundenlöhne, rückwirkend auf 1. Juli 1944.

„Jää sooo — so dumm bin-i jo verglemmi au nit,
ass-i wart, bis iberhaupt nit meh im Sagg isch!“

Bei Grippe und ihren Erscheinungen
wie Kopfweh, Fieber, Mattigkeit nimm:

Contra-Schmerz

12 Tabl. Fr. 1.80
100 Tabl. Fr. 10.50

In allen Apotheken!



S A P I L U G A N O

„Ja . . . säged Sie . . .
gits das no?“

„Kenned Sie 's Hotel
Hecht z' St. Galle? Aebe
dört, und ganz prima!“

